

Der Deutschunterricht im deutsch besetzten Polen in der Zeit des Zweiten Weltkrieges¹

von

Maria Gierlak

In meinem Aufsatz befaße ich mich mit einer besonderen Epoche und somit auch mit einer besonderen Form des Fremdsprachenunterrichts, und zwar mit dem Deutschunterricht während des Zweiten Weltkrieges im deutsch besetzten Polen. Im Vordergrund dieser Überlegungen stehen Dokumente zur Fremdsprachendidaktik, d. h. die durch die Okkupationsverwaltung erlassenen Richtlinien und Lehrpläne für den Deutschunterricht sowie die für die Umsetzung der darin festgelegten Lehrziele verwendeten Lehrbücher für Deutsch als Fremdsprache.

Es muß allerdings angemerkt werden, daß die Einteilung in Deutsch als Mutter- und Deutsch als Fremdsprache für diese Zeit in Polen nicht immer ganz unproblematisch ist. Die durch die Nationalsozialisten recht willkürlich betriebene Eindeutschungspolitik führte nämlich in vielen Fällen dazu, daß volksdeutsche Kinder die deutsche Sprache überhaupt nicht beherrschten und daß spezielle Maßnahmen ergriffen werden mußten, die die zunächst angestrebte Förderung der muttersprachlichen Kompetenz „einem Neuaufbau der Sprache“² anglichen, wie es in einem Aufsatz in der Zeitschrift *Die Deutsche Schule im Generalgouvernement* euphemistisch heißt. Die Einbeziehung der

¹ In diesem Beitrag werden nur bereits veröffentlichte, also zugängliche Quellen verwendet.

² JOSEF BOLICK: Spracherziehung in den Grundklassen der Ostgebiete, in: *Die Deutsche Schule im Generalgouvernement*. Beilage zum Amtsblatt Wissenschaft und Unterricht, 1941, Nr. 10/11, S. 31 f., zit. nach: RALF KARL OENNING: Zur Sprachen- und Schulsprachpolitik der Nationalsozialisten im Generalgouvernement und im Wartheland, in: *Die nationalsozialistische Bildungspolitik und das polnische geheime Unterrichtswesen während der Zeit der deutschen Besetzung in Polen: eine deutsch-polnische Expertentagung*. Tagung der Evangelischen Akademie Iserlohn vom 2. – 4. September 1992, Iserlohn 1992, S. 57–67, hier S. 64 (Anm. 13). Oenning nennt einen ganzen Katalog von Maßnahmen, die dazu dienten, den kein Deutsch sprechenden Kindern in der deutschen Schule die deutsche Muttersprache beizubringen, vgl. ebenda S. 58 f. Vgl. auch LEOPOLD FINK: Muttersprachliche Schulung bei den Lernanfängern, in: *Die Deutsche Volksschule im Generalgouvernement*. Zeitschrift für praktische Volksschularbeit, 1942, H. 5, S. 97–100. Fink postuliert in seinem Aufsatz die Bildung von „Förderklassen für die nicht deutsch Sprechenden“. Über ein Sonderschulwesen für volksdeutsche Kinder in Schlesien (Übergangsvolksschulen), dessen Ziel in erster Linie darin bestand, die deutsche Sprache zu unterrichten, berichtet auch MARIA BANASIEWICZ: *Polityka naukowa i oświatowa hitlerowskich Niemiec na ziemiach polskich „wcielonych“ do Trzeciej Rzeszy w okresie okupacji (1939–1945)* [Wissenschaft und Bildung in der Polenpolitik des Dritten Reiches in den „eingegliederten“ Gebieten (1939–1945)], Poznań 1980, S. 104 f.

Problematik des Schulwesens für deutsche Kinder würde aber den Rahmen dieser Analyse sprengen. Mein Augenmerk gilt deswegen ausschließlich dem Deutschunterricht für polnische Kinder und Jugendliche.³

Der Aufsatz gliedert sich in vier Abschnitte:

- (I) der Deutschunterricht in den annektierten Gebieten;
- (II) der Deutschunterricht im Generalgouvernement (GG);
- (III) die für den Deutschunterricht zugelassenen Lehrbücher;
- (IV) der Deutschunterricht im geheimen Schulwesen.

I

Die Bildungspolitik stellte einen bedeutenden Aspekt der nationalsozialistischen Polenpolitik dar. Der Schulpolitik der deutschen Besatzer lagen sowohl rassenideologische Voraussetzungen zugrunde als auch wirtschaftliche und politische Erfordernisse, die aus der spezifischen Situation des Krieges resultierten. Die Schule war eines der wichtigsten Instrumente für die nationalsozialistische Sprachpolitik.

Die rechtlichen Grundlagen für die Bildungspolitik und somit die Behandlung der Polen während des Zweiten Weltkrieges waren in den beiden von Deutschland besetzten Teilen Polens unterschiedlich. In den in das Reich eingegliederten Gebieten, d. h. in den Reichsgauen Danzig-Westpreußen, Wartheland, Oberschlesien und dem südlichen Ostpreußen, war die Lage besonders kompliziert, weil die einzelnen Reichsstatthalter eigenmächtig versuchten, bei der Verwaltung der ihnen unterstellten Gebiete ihre eigenen volkstumpolitischen Vorstellungen in die Tat umzusetzen.

Den Ausgangspunkt für die Neugestaltung des Schulwesens stellte aber sowohl in den eingegliederten Gebieten als auch im Generalgouvernement die ethnische Selektion dar, die auf einer strikten Trennung von verschiedenen, durch die nationalsozialistische Ideologie ausgesonderten Bevölkerungsgruppen beruhte. Die reichsdeutschen, die volksdeutschen, die „stammesgleichen“ sowie die Umsiedlerkinder durften an einem normalen Schulbetrieb teilnehmen. Die als „minderwertig“ geltenden polnischen Kinder wurden unterschiedlich behandelt. So wurde im südlichen Ostpreußen (Regierungsbezirk Zichenau [Ciechanów] und auch Sudauen [Suwałki]) trotz der Interventionen des Reichserziehungsministeriums, das eine Verwahrlosung der polnischen Jugend befürchtete, auf die Beschulung der polnischen Kinder völlig verzichtet. Gauleiter Erich Koch vertrat bis zum Ende des Krieges die Auffassung, daß die Errichtung von Schulen für polnische Kinder „[...] als Schwäche der deutschen Führung ausgelegt werden [...] [könnte]“. Er führte dabei, wie aus einem Bericht des Ministeriums hervorgeht, sowohl materielle als auch politische Argumente an und behauptete, daß „[...] keine geeigneten Schulräume

³ Ausgespart bleiben muß hier auch die Frage des jüdischen Schulwesens.

vorhanden [seien], nachdem die polnischen Schulgebäude als deutsche Schulen verwendet bzw. von der Wehrmacht oder von den Verwaltungsstellen für andere dringliche Zwecke beschlagnahmt worden seien. Eine allgemeine Beschulung der polnischen Kinder würde [...] die Hereinnahme polnischer Intelligenz bedeuten und könnte deshalb aus politischen Gründen nicht verantwortet werden.“⁴

Im Reichsgau Danzig-Westpreußen war der dortige Gauleiter Albert Forster bemüht, viele Polen, die möglicherweise deutsche Vorfahren hatten, in die Deutsche Volksliste aufzunehmen, was sowohl auf Antrag als auch auf Druck der Behörden geschah.⁵ Die restliche polnische Bevölkerung setzte sich aus der einheimischen patriotischen polnischen Elite und den nach dem Ersten Weltkrieg Zugewanderten zusammen. Für die zu dieser Gruppe gehörenden Kinder wurde kein Schulwesen organisiert. Am 22. September 1939 führte Forster für alle Kinder zwischen sechs und 14 Jahren den Schulzwang ein. Die Kinder der aus Kongreßpolen oder aus Galizien Stammenden, deren Familien ins Generalgouvernement vertrieben werden sollten, die vorübergehend die deutschen Schulen besuchen durften, wurden aber sehr schnell ausgeschult. Die Kinder der Einheimischen, die als Angehörige einer sogenannten ‚Zwischenschicht‘ betrachtet wurden, die in fernerer Zukunft eingedeutscht werden sollte, mußten zwangsweise Schulen mit deutscher Unterrichtssprache besuchen.⁶ Für sie wurden Sonderklassen mit intensivem Deutschunterricht eingerichtet. Gute Sprachkenntnisse machten einen Übergang in deutsche Klas-

⁴ Zit. nach BANASIEWICZ (wie Anm. 2), S. 131, Anm. 120.

⁵ Zu Forsters „liberalem“ Eindeutschungsprogramm, das dem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften abhelfen sollte, vgl. HENRY PICKER: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Stuttgart 1976, S. 286. Forster „stehe deshalb auf dem Standpunkt, die Entscheidung über die Eindeutschung von Polen müsse man aufgrund des Gesamteindrucks eines Menschen auch dann im positiven Sinne fällen, wenn man seine deutsche Abstammung nicht einwandfrei feststellen könne, er aber in seinem Aussehen, in seiner charakterlichen Haltung und in seiner Intelligenz eindeutig germanische Züge aufweise“. Die Zahl der in die Deutsche Volksliste Aufgenommenen (von März 1941 bis Januar 1944) belief sich auf 937 000, wobei die Gesamtbevölkerungszahl der Provinz (ohne Danzig) 1 650 000 betrug; vgl. MARTIN BROZAT: Nationalsozialistische Polenpolitik 1939–1945, Frankfurt/M., Hamburg 1965, S. 125. W. Jastrzębski schätzt die Zahl der Volksliste-Angehörigen bis zur Einstellung des Verfahrens auf 950 000; vgl. WŁODZIMIERZ JASTRZĘBSKI: Niemiecka lista narodowa na Pomorzu Gdańskim [Die deutsche Volksliste in Pommerellen], in: DERS., JAN SZILING: Okupacja hitlerowska na Pomorzu Gdańskim w latach 1939–1945 [Die nationalsozialistische Besatzung in Pommerellen in den Jahren 1939–1945], Gdańsk 1979, S. 160–199.

⁶ Bekannt sind vertrauliche Empfehlungen Forsters (anscheinend vom 5. 9. 1939), in denen er nachdrücklich verlangt, die polnischen Schulen, wenn sie für das deutsche Schulwesen geeignet erscheinen, zu übernehmen und die deutsche Sprache als Unterrichtssprache, soweit das möglich ist, allgemein einzuführen. Vgl. Jesień 1939. Dokumentacja pierwszych miesięcy okupacji niemieckiej na Pomorzu Gdańskim [Herbst 1939. Eine Dokumentation der ersten Monate der deutschen Besatzung in Pommerellen], hrsg. von JAN SZILING, Toruń 1989, S. 45.

sen möglich. Auch der Unterricht in anderen Fächern diene vorrangig dem Zweck, die deutsche Sprache zu erlernen, was verständlicherweise zu einer allgemeinen Senkung des Unterrichtsniveaus beitrug. Die gegenwärtige Quellenlage erlaubt es nicht einzuschätzen, ob im Deutschunterricht für polnische Kinder die damaligen Methoden des Deutsch-als-Fremdsprache-Unterrichts eingesetzt wurden. Angesichts der zur Verfügung stehenden Lehrkräfte, die, wenn überhaupt, dann nur für den Unterricht im Deutschen als Muttersprache ausgebildet waren, ist dies eher zu bezweifeln. Die polnischen Lehrer wurden entlassen und bekamen Arbeitsverbot. Der Gebrauch der polnischen Sprache war sowohl während des Unterrichts als auch auf dem Schulhof unter Strafe gestellt. Die Kinder wurden darüber hinaus sofort einer massiven nationalsozialistischen Propaganda ausgesetzt, sie lernten beispielsweise faschistische Lieder singen. Hartmut Boockmann bezeichnet dieses Vorgehen als Wiederaufnahme der „[...] unter Rassengesichtspunkten abgelehnte[n] alte[n] Assimilierungspolitik [...]“.⁷ In den polnischen Arbeiten wird in diesem Zusammenhang durchweg von einer brutalen Germanisierung gesprochen.⁸

Noch anders sah die Situation im Warthegau aus. Im Gegensatz zu Forster verfolgte Arthur Greiser eine äußerst strenge Eindeutschungspolitik. Für die ‚Polenkinder‘, „deren Eindeutschung [...] unerwünscht“⁹ war, wurde nach der Schließung der wenigen existierenden polnischen Schulen Anfang 1940 ein gesondertes Minimalschulwesen mit deutscher Unterrichtssprache aufgebaut.¹⁰

⁷ HARTMUT BOOCKMANN: Ost- und Westpreußen, Berlin 1992, S. 418.

⁸ Vgl. MARCELI PODLASZEWSKI: Szkolnictwo powszechne na Pomorzu Gdańskim podczas okupacji hitlerowskiej (kilka uwag) [Das Volksschulwesen in Pommerellen während der Zeit der nationalsozialistischen Besatzung (einige Bemerkungen)], in: Gdańskie Zeszyty Humanistyczne 9 (1966), Nr. 14, S. 53–70, hier S. 66–68; BANASIEWICZ (wie Anm. 2), S. 92–103, spricht auch von weitgehenden Einschränkungen im Zugang der einzudeutschenden polnischen Jugend zu der Berufsausbildung und den Haupt-, Mittel- und Oberschulen.

⁹ GEORG HANSEN: Ethnische Schulpolitik im besetzten Polen. Der Mustergau Wartheland, Münster, New York 1995, S. 68.

¹⁰ In den Regierungsbezirken Litzmannstadt (Łódź) und Hohensalza (Inowrocław) ging die Errichtung der ‚Polenschulen‘ sehr langsam voran. Noch vom Januar 1942 sind Berichte des Regierungspräsidenten von Litzmannstadt bekannt, die die Unmöglichkeit, Schulen für polnische Kinder zu eröffnen, signalisierten. In den offiziell funktionierenden Schulen fand kein normaler Schulbetrieb statt. Im Winter wurden sie oft für mehrere Wochen wegen Kohlemangels geschlossen. Viele Schulgebäude wurden für militärische Zwecke beschlagnahmt. Vgl. HANSEN (wie Anm. 9), S. 72–74; BANASIEWICZ (wie Anm. 2), S. 117–119. Seit 1943 durften polnische Jugendliche im Warthegau auch Berufsschulen besuchen, wenn eine theoretische Ausbildung im Beruf unumgänglich war. Die Ausbildungszeit war aber wesentlich kürzer als die der deutschen oder der volksdeutschen Altersgenossen. Auch die Aufnahmebedingungen waren viel schwieriger. Vgl. CZESŁAW MADAJCZYK: Polityka III Rzeszy w okupowanej Polsce [Die Politik des Dritten Reiches im besetzten Polen], Warszawa 1970, Bd. II, S. 148; dt. Fass. Die Okkupationspolitik Nazideutschlands in Polen 1939–1945, Berlin 1987. BANASIEWICZ, S. 129f., spricht von einer stark vereinfachten, zusätzlichen sprachlichen und beruflichen Weiterbildung der polnischen Jugendlichen in Abendschulen.

Der Gebrauch der polnischen Sprache war in diesen sogenannten ‚Polenschulen‘ verboten. Victor Böttcher, der Regierungspräsident von Posen, charakterisierte 1940 die im Deutschunterricht für polnische Kinder angestrebten Lehrziele folgenderweise: „Unterrichtlich sind die einfachsten grundlegendsten Kenntnisse und Fertigkeiten im Sprechen, Lesen, Schreiben, Rechnen zu vermitteln, nur um die Kinder zu befähigen, im deutschen Arbeitsleben verwandt zu werden, und damit der Arbeitgeber nicht genötigt ist, sich des Polnischen zu bedienen. Eine darüber hinausgehende Bildung ist nicht zu vermitteln. Gesinnungsunterricht (Deutschunterricht im tieferen Sinne, Geschichtsunterricht u. s. w.) unterbleibt.“¹¹ In dem aus dem Jahre 1942 stammenden Lehrplan werden diese Vorstellungen bestätigt: „Erlernung der deutschen Sprache in Wort und Schrift nur soweit, daß mündliche Anweisungen in der Arbeitsstelle ohne besondere Schwierigkeiten verstanden werden und kurze Anweisungen über Arbeitsvorgänge, Maschinenbedienung u. s. w. in Druck und Schrift gelesen werden können. Der Unterricht im Deutschen muß sich auf ein bloßes verständlich machen beschränken. Es darf keine Mühe darauf verwandt werden, durch systematische Rechtschreibe- und Leseübungen ein fehlerfreies Deutsch zu vermitteln. Ebenso fallen sämtliche planmäßigen Grammatikübungen weg.“¹² In dem beigegeführten Stoffplan werden die zu behandelnden Gesprächsstoffe aufgezählt; neben dem Thema Schule und Familie ausschließlich Bereiche, in denen die Kinder nach dem Schulabschluß als Arbeitshilfskräfte tätig sein sollten. Eindeutig überwiegen hier Landwirtschaft und Natur. Darüber hinaus werden aber auch mehrere männliche Handwerkerberufe und die damit verbundenen häufigsten Tätigkeiten und Werkzeuge genannt.¹³ Von den Frauenberufen kommen lediglich Verkäuferin, Hausgehilfin und Kindermädchen vor. Auch der Wortschatz zu den wichtigsten Ämtern und öffentlichen Einrichtungen, wie Polizei, Arbeitsamt, Steueramt, Wirtschaftsamt, Meldeamt, Gesundheitsamt, Krankenkasse oder Post, mit denen polnische Arbeiter in Berührung kommen konnten, wird empfohlen. Der Deutschunterricht umfaßte ferner die einfachsten Elemente des Mathematikunterrichts und somit des Mathematikwortschatzes sowie in den beiden letzten Klassen einige erdkundliche Themen, wobei unter anderem die eingedeutschten geographischen Orts- und Flußnamen gelernt werden sollten. Greiser, der im Wartheland

¹¹ Zit. nach: *Położenie ludności polskiej w tzw. kraju Warty w okresie hitlerowskiej okupacji* [Die Lage der polnischen Bevölkerung im sog. Wartheland in der Zeit der nationalsozialistischen Besatzung], hrsg. von CZESŁAW ŁUCZAK, Poznań 1990 (Documenta occupationis, Bd. 13), S. 322 (Dok. XI/1).

¹² Zit. nach: ebenda, S. 332 (Dok. XI/10).

¹³ Z. B. Maurer, Zimmermann, Frisör, Schneider, Fleischer, Stellmacher, Dachdecker, Schuster, Bäcker, Schmied, Tischler oder Treiber. Vgl. *Ramy organizacyjne i programowe szkoły niemieckiej dla dzieci polskich wydane przez Greisera w dniu 5 lutego 1942 roku* [Der organisatorische und programmatische Rahmen der deutschen Schule für polnische Kinder erlassen von Greiser am 5. 2. 1942], in: BANASIEWICZ (wie Anm. 2), Annex X, S. 199–208, hier S. 203–208 (Stoffplan).

einen Mustergau aufbauen wollte, wiederholt in den 1943 für den Deutschunterricht aufgestellten Richtlinien die früheren Anweisungen noch deutlicher: „In den polnischen Schulen wird Deutsch nur soweit gelehrt, als es notwendig ist, daß der polnische Arbeiternachwuchs, den wir zur Erfüllung der Kriegs- und der Arbeitsaufgabe brauchen, sich in deutscher Sprache verständlich machen kann: d.h. die deutsche Sprache wird vokabelmäßig gelernt, darf aber grammatikalisch nicht richtig gesprochen werden“ (Hervorhebung M. G.).¹⁴ Greiser begründet dies, indem er sich direkt auf Hitlers „Mein Kampf“ beruft: „Ein fremdrassiges Volk seine fremden Gedanken in deutscher Sprache ausdrückend würde die Höhe und Würde unseres eigenen Volkstums durch seine eigene Minderwertigkeit kompromittieren.“¹⁵ Er betont gleichzeitig den Unterschied zwischen der preußischen Polenpolitik, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, die polnische Bevölkerung zu germanisieren, und der nationalsozialistischen Volkstumspolitik, die „[...] zwischen dem Deutschen und dem Polen keine Gemeinschaft [sieht]. Ein Eindeutschen von Polen ist abgesehen von zahlenmäßig geringen Ausnahmen nicht nur unerwünscht, sondern nationalsozialistisch falsch. Der polnische Mensch kann und darf nicht germanisiert werden.“¹⁶

Hans-Christian Harten bezeichnet diese destruktive Schulpolitik als ein Mittel zur „De-Kulturation“ der polnischen Kinder: „Damit schuf die deutsche Schulverwaltung im besetzten Polen ein Schulmodell, das auch in der Kolonialpädagogik einzigartig war: Die Kinder wurden der eigenen Kultur entrisen und entfremdet, ohne die Kultur der neuen Herren erwerben zu können.“¹⁷ Eine der Hürden, die den polnischen Kindern nicht nur den Zugang zur eigenen Nationalkultur versperren, sondern auch eine eventuelle Assimilierung unmöglich machen sollte, war die amtlich verordnete, äußerst restriktive schulische Sprachpolitik, die darauf abzielte, ihre sprachliche Kompetenz sowohl in ihrer Muttersprache – sie blieben Analphabeten – als auch im Deutschen zu verstümmeln. Durch die Einschränkung ihrer sprachlichen Ausdrucks- und Aufnahmefähigkeit im Deutschen sollte die polnische Bevölkerung rassisch und sozial stigmatisiert werden. Victor Böttcher unterstrich ausdrück-

¹⁴ Zit. nach: Schulpolitik als Volkstumspolitik. Quellen zur Schulpolitik der Besatzer in Polen 1939–1945, hrsg. von GEORG HANSEN, Münster, New York 1994, S. 84. Banasiewicz gibt Beispiele von einigen ‚Polenschulen‘ an (sie spricht dabei vor allem von baltendeutschen Lehrern), in denen diese Anweisungen nicht ganz befolgt wurden und ein einführender Grammatikunterricht stattfand. In manchen Schulen wurden sogar Lehrbücher für deutsche Volksschulen verwendet (die Berlin, Deutschland und Hitler gewidmeten Abschnitte wurden nicht durchgenommen), was allerdings im Mai 1943 endgültig verboten wurde. Vgl. BANASIEWICZ (wie Anm. 2), S. 124f.

¹⁵ Zit. nach: Schulpolitik (wie Anm. 14), S. 83.

¹⁶ Ebenda.

¹⁷ HANS-CHRISTIAN HARTEN: De-Kulturation und Germanisierung. Die nationalsozialistische Rassen- und Erziehungspolitik in Polen 1939–1945, Frankfurt/M., New York 1996, S. 193.

lich: „Es muß unter allen Umständen vermieden werden, die Polen soweit zu bilden, daß es ihnen gelingen könnte, sich als Deutsche auszugeben.“¹⁸

Den für die Bildungspolitik Verantwortlichen im Warthegau schwebten also sowohl pragmatische als auch ideologische Ziele vor. Der Krieg machte den Arbeitskräftemangel immer akuter. Polnische Kinder bekamen es buchstäblich an der eigenen Haut zu spüren. Im Laufe des Krieges kam es zu einer drastischen Verkürzung der Schulzeit. Zunächst wurden sieben- bis vierzehnjährige Kinder von der Schulpflicht erfaßt; im Jahre 1942 wurden Kinder erst mit neun Jahren eingeschult. Eine frühere Entlassung mit Vollendung des 12. Lebensjahres war möglich geworden.¹⁹ Der Unterricht dauerte maximal zwei Stunden täglich, wobei er meistens unregelmäßig stattfand, weil bereits neunjährige Kinder in der Landwirtschaft oder bei der Pflege der städtischen Grünflächen arbeiteten.²⁰ Der frühe Arbeitseinsatz der Kinder machte ein schnelles Erlernen der deutschen Sprache, die als Verkehrssprache am Arbeitsplatz funktionieren sollte, dringend notwendig. Es handelte sich dabei aber – den oben zitierten Anweisungen nach – keineswegs um die deutsche Standardsprache. Die Besatzungsbehörden im Warthegau schlugen eine Behelfssprache, eine Art Reduktionsdeutsch vor, das man als Pidgin-Deutsch bezeichnen könnte. Pidginsprachen sind Mischsprachen, die in den Kolonialländern im Kommunikationsprozeß zwischen den Einheimischen und den Europäern entstanden. Dabei bildeten die Sprachen der Kolonialmächte eine Basis, die z. B. durch den Ausfall verschiedener syntaktischer Kategorien oder Flexionsendungen vereinfacht wurde. Diese Sprachen wurden ungesteuert erlernt, was zu vielen Interferenzerscheinungen führte. Sie verhalfen zur Verständigung am Arbeitsplatz und im Handel und wurden also von Erwachsenen gesprochen.²¹

Trotz der beiden letztgenannten Eigenschaften der Pidginsprachen – ihrer Entstehung liegt normalerweise keine formale Lernsituation zugrunde, und sie dienen zur Kommunikation zwischen Erwachsenen – erachte ich den Terminus Pidgin-Deutsch als Bezeichnung für die deutsche Sprache, die polnische Kinder im Warthegau zu lernen hatten, für angemessen. Zum einen durften die Kinder dort nur von deutschen Laienkräften unterrichtet werden. Der standardisierende Eingriff des Lehrers wurde – laut den oben zitierten Vorschriften – auf ein Minimum reduziert. Die Wahrscheinlichkeit, daß diese Lehrer – es waren hauptsächlich junge Volksdeutsche aus der nächsten Umgebung, z. B. Köchinnen, Verkäuferinnen, Schneiderinnen, Dienstmädchen

¹⁸ Zit. nach: *Położenie ludności polskiej ...* (wie Anm. 11), S. 322 (Dok. XI/1).

¹⁹ Vgl. ebenda, S. 330.

²⁰ Vgl. *MADAJCZYK* (wie Anm. 10), S. 144; *BANASIEWICZ* (wie Anm. 2), S. 126f.

²¹ In den 1970er Jahren ist der Begriff Pidgin-Deutsch bei den Untersuchungen des Gastarbeiterdeutsch in der Bundesrepublik wieder aktuell geworden. Zu den Eigenschaften von Pidginsprachen und zum Gastarbeiterdeutsch vgl. *JÜRGEN MEISEL: Ausländerdeutsch und Deutsch ausländischer Arbeiter*, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 5 (1975), H. 18, S. 9–53.

oder Bauerntöchter – als Sprachvorbilder für die deutsche Standardsprache dienen konnten, war äußerst gering.²² Einerseits lag dies an ihren eigenen, oft mangelhaften Deutschkenntnissen, andererseits – und das muß auch im Warthegau der Fall gewesen sein – tritt häufig beim Sprachkontakt von *native speakers* mit den ihre Sprache nur ungenügend oder gar nicht beherrschenden Ausländern das Phänomen auf, das als „foreigner-talk“ bezeichnet wird und darauf beruht, daß die Muttersprachler eine Art Xenolekt verwenden, der ein sehr simplifiziertes Sprachregister darstellt.²³ Darüber hinaus waren polnische Kinder bereits in der Schulzeit in den Arbeitsprozeß eingebunden. Das Vokabular, das ihnen in der Schule beigebracht werden sollte, bezog sich direkt und ausschließlich auf den gegenwärtigen und zukünftigen Arbeitsbereich und sollte es ihnen nur ermöglichen, den einfachsten Sprachbedürfnissen abzuhelfen. Noch eine weitere für die Entstehung von Pidginsprachen notwendige Bedingung scheint im Wartheland erfüllt gewesen zu sein: Man hat dort nämlich, und zwar mit Hilfe einer entsprechenden Gesetzgebung, versucht, die Deutschen und die Volksdeutschen von den Polen im Alltagsleben möglichst zu isolieren.²⁴ Ein intensiver Sprachkontakt zwischen den Sprechern der beiden Sprachen hätte bei einer guten Lernmotivation seitens der Polen zu einer völlig unerwünschten, normalen Fremdsprachenerwerbssituation führen können, und dies wollten die Behörden um jeden Preis vermeiden.²⁵ Bei dem gezielt geförderten Pidginisierungsprozeß des Deutschen im Warthegau wurden keinerlei Einwände gegen eine Profanation der deutschen Sprache vorgebracht, wie sie aus der zu Beginn unseres Jahrhunderts stattgefundenen Debatte anlässlich der geplanten Einführung eines Pidgin-Deutsch auf Neuguinea bekannt sind. Im Warthegau wagte niemand gegen „eine Verhunzung“ der deutschen Sprache zu protestieren.²⁶

Einsprüche gegen eine „Verniggerung der polnischen Jugend“ kamen dagegen aus Oberschlesien, als man 1943 versuchte, das wartheländische Modell

²² Vgl. BANASIEWICZ (wie Anm. 2), S. 120; ALEXANDER HOHENSTEIN: Wartheländisches Tagebuch aus den Jahren 1941/42, Stuttgart 1961, S. 97.

²³ Zu den Eigenschaften eines Xenolekts vgl. JÖRG ROCHE: Xenolekte. Struktur und Variationen im Deutsch gegenüber Ausländern, Berlin, New York 1989 (Soziolinguistik und Sprachkontakt, Bd. 5); MEISEL (wie Anm. 21), S. 32.

²⁴ Vgl. beispielsweise: Polizeiverordnungen über die Trennung von Nichtpolen und Polen in Gaststätten oder die Einkaufszeiten für Deutsche und Polen in Lebensmittelgeschäften und auf Märkten (beides betrifft Litzmannstadt), in: Hitlerowskie „prawo“ okupacyjne w Polsce. Wybór dokumentów. Część I: Ziemia „wcielone“ [Das nationalsozialistische „Recht“ im besetzten Polen. Eine Dokumentenauswahl. Teil I: Die „eingegliederten“ Gebiete], hrsg. von KAROL MARIAN POSPIESZALSKI, Poznań 1952 (Documenta Occupationis, Bd. 5), S. 307 bzw. 310f.

²⁵ Vgl. MEISEL (wie Anm. 21), S. 14.

²⁶ Vgl. PETER MÜHLHÄUSER: Bemerkungen zur Geschichte und zum linguistischen Stellenwert des Pidgin-Deutschen, in: Deutsche Sprachkontakte in Übersee, hrsg. von LEOPOLD AUBURGER u. a., Tübingen 1979 (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache Mannheim, Bd. 43), S. 60–87, hier S. 65–73.

der ‚Polenschulen‘ dorthin zu verpflanzen. Das Amt des Regierungsbezirks in Kattowitz reagierte sehr negativ und kritisierte mehrere der in den ‚Polenschulen‘ eingesetzten Lösungen. Hinsichtlich des Deutschunterrichts lauteten die Vorwürfe: „Die Art, wie die deutsche Sprache als Unterrichtsgegenstand behandelt werden soll, läßt jede Ehrfurcht vor unserer Muttersprache vermissen [...]“.“²⁷ In den Ostkreisen dieses Regierungsbezirks, die aus dem Generalgouvernement überführt wurden, sowie seit dem 1. Oktober 1942 in den zum Regierungsbezirk Oppeln gehörenden Kreisen Blachstädt (Blachownia) und Warthenau (Zawiercie), gab es für polnische Kinder Volksschulen mit reduziertem Programm. Die Unterrichtssprache war Polnisch, Deutsch wurde in diesen Schulen – wie aus dem bereits zitierten Schreiben hervorgeht – nicht gelehrt.²⁸

1944 plante man eine Vereinheitlichung der Beschulung der polnischen Kinder im gesamten Reichsgebiet. Ministerialrat Emil Pax schlug in seinem Reisebericht vom Februar dieses Jahres vor, daß die Unterrichtssprache in den „Volksschulen für Kinder polnischen Volkstums“ Polnisch sein müsse: „Um die nicht in die Deutsche Volksliste aufgenommenen Angehörigen des polnischen Volkstums klar von der deutschen Bevölkerung abzusetzen und eine Tarnung durch gewandte Zweisprachigkeit zu verhindern [...]“.“ Deutsch sollte deswegen nur in den oberen Klassen unterrichtet werden. Von den im Wartheland betriebenen Pidginisierungsversuchen distanzierte sich Pax eindeutig und machte die Einführung des Deutschunterrichts vom Vorhandensein geeigneter Lehrer abhängig: „Ein bewußtes Fördern des Falschprechens kann im Hinblick auf die notwendige Achtung und Ehrfurcht vor unserer deutschen Muttersprache den Lehrkräften nicht zugemutet werden.“²⁹ Diese Projekte konnten allerdings angesichts der damaligen Kriegslage nicht mehr in die Tat umgesetzt werden.

II

Im Generalgouvernement (GG) in Mittelpolen, das die sogenannten Distrikte Warschau, Radom, Krakau, Lublin und seit 1941 auch Lemberg umfaßte, sah die Situation ganz anders aus. Christoph Kleßmann zitiert in seinem Buch „Die Selbstbehauptung einer Nation“ Generalgouverneur Hans Frank und bezeichnet die rechtliche Lage im GG als „Anarchie der Vollmachten“, in der Hitler, die SS sowie die Parteikanzlei einerseits, die Wirtschaftskreise und die Wehrmacht andererseits und schließlich noch die Zivilverwaltung mitein-

²⁷ Hitlerowskie „prawo“ ..., Część I (wie Anm. 24), S. 313 (Anm. 50).

²⁸ Vgl. ebenda, S. 312. Banasiewicz erwähnt die Einführung des Deutschunterrichts in diese Schulen statt der Geographie (Klassen V–VII); vgl. BANASIEWICZ (wie Anm. 2), S. 107.

²⁹ Projekt wytycznych w sprawie jednolitej organizacji szkolnictwa dla dzieci polskich na ziemiach „wcielonych“ [Projekt der Richtlinien für eine einheitliche Organisation des Schulwesens für polnische Kinder in den „eingegliederten“ Gebieten], in: BANASIEWICZ (wie Anm. 2), S. 198f. (Annex IX), hier S. 198.

ander um die Macht wetteiferten.³⁰ Während die Bildungspolitik in den einverleibten Gebieten meist den Parteiideologen oblag, rivalisierten im GG die von Kleßmann genannten Gruppierungen auch im Bereich des Schulwesens. Dementsprechend war auch die dazugehörige schulische Sprachpolitik oft widersprüchlich und inkonsequent. Die Pläne Himmlers aus seiner Schrift *Einige Gedanken über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten* vom Mai 1940 sind im GG nicht verwirklicht worden. Für Polen – das Prinzip der ethnischen Separierung galt, wie gesagt, auch dort³¹ – sah er nur die Errichtung einer vierklassigen Volksschule mit polnischer Unterrichtssprache vor, mit dem Ziel: „Einfaches Rechnen bis höchstens 500. Schreiben des Namens, eine Lehre, daß es ein göttliches Gebot ist, den Deutschen gehorsam [...] und ehrlich, fleißig und brav zu sein. Lesen halte ich nicht für erforderlich.“³² Die Oberhand gewannen pragmatische, d. h. kriegswirtschaftliche und politische Gründe, die in erster Linie von den Militärs, teilweise aber auch – insbesondere in der letzten Phase des Krieges – von den zivilen Krakauer Behörden genannt wurden. Da die polnische Bevölkerung des GG als ‚Arbeitsvolk‘ in der Rüstungsindustrie und der Landwirtschaft des Dritten Reiches tätig sein sollte, war eine gewisse berufliche Qualifizierung unumgänglich. Ein Volks- und Berufsschulwesen mit polnischer Unterrichtssprache wurde organisiert. Aus dem Lehrplan verschwanden alle allgemeinbildenden ‚völkisch wichtigen‘³³ Unterrichtsfächer und vor allem solche, die Elemente der polnischen, nationalen Tradition enthielten oder auch nur ein rudimentäres Wissen über das eigene Land vermittelten, d. h. Geschichte, Geographie, Staatsbürgerkunde und polnische Literatur.³⁴

³⁰ Vgl. CHRISTOPH KLEßMANN: Die Selbstbehauptung einer Nation. NS-Kulturpolitik und polnische Widerstandsbewegung, Düsseldorf 1971, S. 32ff.

³¹ Im GG versuchten die deutschen Behörden, beispielsweise die Goralen als eine Gruppe germanischer Abstammung auszugliedern, und organisierten für sie ein Sonderschulwesen. In der ‚Goralischen Volksschule‘ in Zakopane war Deutsch vom 2. Schuljahr Unterrichtsgegenstand. Geplant war, vom 4. Schuljahr an Deutsch als Unterrichtssprache einzuführen. Diese Vorstellungen konnten aber wegen der mangelnden Mitarbeitsbereitschaft der Goralen nicht verwirklicht werden. Vgl. EUGENIUSZ C. KRÓL: Polityka hitlerowska wobec szkolnictwa polskiego na terenie Generalnej Guberni 1939–1945 [Die nationalsozialistische Politik gegenüber dem polnischen Schulwesen im Generalgouvernement 1939–1945], Warszawa 1979, S. 74ff.; vgl. auch Schulpolitik (wie Anm. 14), S. 97.

³² Zit. nach: Schulpolitik (wie Anm. 14), S. 20.

³³ Vgl. Die Frage der Behandlung der Bevölkerung der ehemaligen polnischen Gebiete nach rassenpolitischen Gesichtspunkten, in: Hitlerowskie „prawo“..., Część I (wie Anm. 24), S. 26.

³⁴ In den Handelsschulen wurde das Fach Wirtschaftsgeographie unterrichtet, das aber nur grundlegendes erdkundliches Wissen vermittelte. Die Themen waren ganz allgemein formuliert, und nur manchmal kamen einzelne Sätze oder statistische Daten vor, die sich auf Vorkriegspolen und Deutschland bezogen. Vgl. ALFRED HORNIG: Geografia gospodarcza ogólna [Allgemeine Wirtschaftsgeographie], ohne Orts- und Jahresangabe, 68 S., als Manuskript aufgelegt.

In der Frage des Deutschunterrichts schieden sich die Meinungen der Besatzer. Im Schuljahr 1939/40 führte man den Deutschunterricht ab der fünften Klasse (in manchen Regionen ab der dritten Klasse)³⁵ in die Volksschule ein. Dies erlaubte den polnischen Schuldirektoren, viele ehemalige Gymnasiallehrer für Deutsch einzustellen, die wegen der Schließung aller polnischen Gymnasien und Lyzeen sofort nach der Errichtung der deutschen Zivilverwaltung entlassen worden waren.³⁶ Wie aus dem Stundenplan für die Volksschule in Skarżysko-Kamienna vom Februar 1940 hervorgeht, konnte die Stundenverteilung im Deutschunterricht folgendermaßen aussehen: fünf Stunden wöchentlich in der fünften, drei in der sechsten und vier in der siebten Klasse.³⁷ Wäre die Klassenfrequenz nicht auf ca. 60–70 und später noch mehr Kinder heraufgesetzt worden³⁸, hätte der Unterricht in geeigneten Schulräumen regelmäßig stattfinden können, und wären den Schülern Deutschlehrbücher zur Verfügung gestellt worden, hätte dies auf längere Sicht vielleicht gewisse Erfolge bringen können, obwohl – so Eugeniusz C. Król, Verfasser einer Monographie über die nationalsozialistische Schulpolitik im GG – die Polen auf die Einführung des Deutschunterrichts mit sichtbarer Abneigung reagiert hätten.³⁹ Die Möglichkeit, an polnischen Volksschulen Deutsch zu unterrichten, stieß jedoch sofort auf heftige Kritik mancher deutscher Schulbeamter. Der Leiter der Schulabteilung im Distrikt Radom, Dobbermann, führte in diesem Zusammenhang zunächst ökonomische Gegenargumente ins Feld: „Die Auswirkung eines deutschen Sprachunterrichts in den polnischen Volksschulen wird erst nach Jahren eintreten, dann auch nur schwach. Bei dieser Sachlage ist es bestimmt vorteilhafter, wenn die Beamten inzwischen etwas polnisch lernen.“⁴⁰ Den Hauptteil seiner Ausführungen bilden allerdings Vorbehalte politischer und ideologischer Art: „Außerdem ist aus den Erfahrungen der preußischen Polenpolitik [...] bekannt, daß die Zweisprachigkeit für die Polen eine ungeheure wirtschaftliche Überlegenheit bedeutete, die sich auch politisch gegen das Deutschtum auswirkte. [...] Sollte [...] [der polnische Schüler] bei einem deutschen Arbeitgeber [...] eingestellt werden, so wird infolge der Überlegenheit des Arbeitgebers eine Verständigung ohne weiteres möglich sein. [...] die Fremdsprache in der Volksschule [ist] [...] eine Übertreibung des Strebens nach allgemeiner Bildung. Ganz abgesehen ist bei diesen Überle-

³⁵ Vgl. JAN DRAUS, RYSZARD TERLECKI: *Oświata na Rzeszowszczyźnie w latach 1939–1945* [Das Bildungswesen in der Region Rzeszów in den Jahren 1939–1945], Wrocław u. a. 1984, S. 47.

³⁶ In Warschau betrug die Zahl der damals eingestellten Deutschlehrer 60. Vgl. JANINA KAŹMIERSKA: *Szkolnictwo warszawskie w latach 1939–1945* [Das Warschauer Schulwesen in den Jahren 1939–1945], Warszawa 1980, S. 72.

³⁷ Vgl. Schulpolitik (wie Anm. 14), S. 397.

³⁸ Vgl. HARTEN (wie Anm. 17), S. 232.

³⁹ Vgl. KRÓL (wie Anm. 31), S. 66.

⁴⁰ Zit. Schulpolitik (wie Anm. 14), S. 95.

gungen davon, daß sich die deutsche Verwaltung den etwaigen Vorwurf, germanisieren zu wollen, ersparen will.⁴¹ Einwände dieser Art fanden Gehör in der Abteilung Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung des Amtes des Generalgouverneurs, was nach einigen Monaten im Juni 1940 zur Einstellung des Deutschunterrichts in den polnischen Volksschulen führte.

In der ersten Oktoberhälfte 1939 wurden von den unter der deutschen Militärverwaltung noch mancherorts geduldeten polnischen Schulbehörden auch die Berufsschulen wieder in Betrieb gesetzt.⁴² Die Verordnung des Generalgouverneurs vom 31. Oktober 1939 sanktionierte diesen Schritt, ließ aber nicht zu, die Bezeichnung „Gymnasium“ oder „Lyzeum“ für diese Schulen zu verwenden⁴³, was auf geplante Kürzungen des Lehrstoffes im Vergleich zur Vorkriegszeit schließen ließ. Die Besatzer waren bemüht, „[...] einen übertrieben starken Zug zum Theoretischen und Allgemeinbildenden [...]“ zu beseitigen, den das polnische Berufsschulwesen vor September 1939 aufgewiesen haben sollte. Kleßmann nennt ein solches Argument aber nur einen propagandistischen Trick „[...] für die Ausrichtung des polnischen Schulsystems auf die Bedürfnisse des ‚Großdeutschen Reiches‘ [...]“, die zu Beginn der Besatzungszeit rein ideologisch und pseudoökonomisch, später aber immer mehr von realen wirtschaftlichen Notwendigkeiten bestimmt waren.⁴⁴

Die Frage des Deutschunterrichts in den Berufsschulen war anfänglich auch nicht unumstritten. Dobbermann berichtet in dem oben zitierten Schreiben von einem großen Drang der Polen, „[...] die bisher die deutsche Sprache verachtet und verdammt haben, [...]“ Deutsch zu lernen. Er sieht darin einen hinterlistigen Versuch, „[...] eine zweisprachige Intelligenz heranzubilden“, wozu insbesondere die Handelsschulen dienen würden. „Selbst die Schneiderrinnenschule in Radom und das Kindergärtnerinnenseminar in Ostrowiec haben mehrmals und eindringlich um Einführung der deutschen Sprache als Fach nachgesucht. Es ist ganz offensichtlich, daß hinter diesem mächtigen Schrei nach der deutschen Sprache eine einheitlich geleitete Kulturpolitik steht, mit dem Ziel, die deutsche Sprache manchmal als wirtschaftliche und politische Waffe benutzen zu können. Der Pole will bestimmt nicht deutsch lernen, um sich die Kulturwerte des deutschen Sprachkreises anzueignen, sondern bei ge-

⁴¹ Ebenda, S. 95 f.

⁴² Vgl. MARIAN WALCZAK: Szkolnictwo zawodowe w Polsce w okresie okupacji hitlerowskiej [Das Berufsschulwesen in Polen in der Zeit der nationalsozialistischen Besatzung], Wrocław u. a. 1993, S. 55.

⁴³ Vgl. Verordnung über das Schulwesen im Generalgouvernement vom 31. 10. 1939, in: Hitlerowskie „prawo“ okupacyjne w Polsce. Część II. Generalna Gubernia. Wybór dokumentów i próba syntezy [Das nationalsozialistische „Recht“ in Polen. Teil II: Das Generalgouvernement. Dokumentenauswahl und Versuch einer Synthese], hrsg. von KAROL MARIAN POSPIESZALSKI, Poznań 1958 (Documenta Occupationis, Bd. 6), S. 411 f.

⁴⁴ KLEßMANN (wie Anm. 30), S. 80.

gebener Gelegenheit mit Hilfe der deutschen Sprache polnische Propaganda zu treiben.⁴⁵

Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß Polen im Krieg die deutsche Sprache gelegentlich auch als Waffe im Kampf gegen die Besatzer einsetzen mußten. Dobbermanns Verschwörungstheorie findet aber keinerlei Bestätigung in den Archivmaterialien. Im Hinblick auf die Einführung des Deutschunterrichts sind keine Richtlinien der im Untergrund wirkenden polnischen Schulbehörden bekannt. Hinter den Gesuchen der polnischen Berufs- und Fachschulen dürften im Jahre 1940 ganz andere Ursachen gestanden haben. Das Berufsschulwesen blieb nach dem Verbot des Deutschunterrichts in den Volksschulen der einzige legale Ort, wo die entlassenen Deutschlehrer aus den geschlossenen höheren Lehranstalten Arbeit finden konnten. Eine feste Arbeitsstelle zu besitzen, bedeutete damals nicht nur eine gewisse, wenn auch kärgliche, materielle Absicherung, sondern vor allem Schutz vor Deportation zur Zwangsarbeit nach Deutschland. Die polnischen Schuldirektoren versuchten deshalb, möglichst viele ihrer ehemaligen Mitarbeiter wieder einzustellen. Ein anderer Grund mag im Streben nach Angleichung der neuen Lehrpläne an die Curricula aus der Vorkriegszeit gelegen haben. In den 1932 nach der Schulreform entstandenen berufsbildenden Gymnasien und Lyzeen bildeten Fremdsprachen, und darunter vor allem Deutsch – als die in der Zwischenkriegszeit mit Abstand meistgelernte Fremdsprache in Polen⁴⁶ –, einen festen Bestandteil der Lehrprogramme, teils als Pflicht-, teils als Wahlfächer.⁴⁷ Da die Berufs- und Fachschulen für die polnischen Jugendlichen unter gegebenen Umständen die einzige Möglichkeit einer höheren Ausbildung darstellten, strebten die polnischen Lehrer danach, die allgemeinbildenden Lehrinhalte – und der Deutschunterricht bot sich in diesem Zusammenhang gewissermaßen natürlicherweise an – im Unterricht beizubehalten.

Nicht alle deutschen Beamten waren aber Gegner eines Deutschunterrichts für Polen. In der *Krakauer Zeitung* vom 30. Januar 1940 ist eine kurze Notiz mit der Überschrift *Polnisch für Deutsche?* zu finden, die offenbar den Standpunkt vieler aus dem Reich samt ihren Familien versetzter Besatzungsbeamter zum Ausdruck bringt, die überhaupt kein Polnisch konnten und nach einigen mißlungenen Versuchen keine Lust hatten, es zu erlernen, weil sie es nicht einsehen, „[...] warum sich der Sieger dem Besiegten anpassen soll, zumal in unserem Falle, wo die deutsche Kultur haushoch über die angeblichen Kulturlei-

⁴⁵ Zit. nach: Schulpolitik (wie Anm. 14), S. 96. Dobbermann beruft sich dabei auf einen Erlaß des Amtes des Generalgouverneurs vom 9. 4. 1940, der den Deutschunterricht sowohl in den Volks- als auch in den Fach- und Gewerbeschulen verbot, und informiert, daß diese Bestimmungen im Distrikt Radom durchgeführt worden seien.

⁴⁶ Vgl. JADWIGA KOŁUDZKA: Nauka języków obcych nowożytnych w szkole średniej [Der Unterricht der neueren Sprachen in Gymnasien], in: *Neofilolog* 6 (1935), S. 53–56, hier S. 54.

⁴⁷ Vgl. WALCZAK (wie Anm. 42), S. 15–39, hier insb. S. 23ff.

stungen des ehemaligen Polen hinausragt, was ja auch in den Sprachen einen sinnfälligen Ausdruck findet“. Das Fazit lautete demnach: „Deutsch für Polen, ja! Polnisch für Deutsche, nein!“⁴⁸

Als die wichtigsten und mächtigsten Befürworter des Deutschunterrichts für Polen erwiesen sich jedoch Vertreter der Wirtschaft und des Militärs, die im Laufe des Krieges einen immer größeren Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften signalisierten. So wurden bereits 1940 Deutschkurse für das polnische Personal der Post, der Eisenbahn, der Emissionsbank und der Steuerämter organisiert.⁴⁹ Auch privater Deutschunterricht in Form von Nachhilfestunden war zunächst ohne Einschränkungen möglich, wovon zahlreiche Zeitungsannoncen zeugen; erst später wurde eine Genehmigung der Besatzungsbehörden erforderlich, wobei Loyalität gegenüber der Besatzungsmacht als erste Voraussetzung galt.⁵⁰

Für die berufliche Ausbildung standen den polnischen Jugendlichen generell drei verschiedene Schultypen zur Verfügung. Neben den Berufspflichtschulen, in denen die bereits arbeitende Jugend meist an einem Wochentag ausgewähltes theoretisches Wissen, das direkt mit dem ausgeübten Beruf zusammenhing, erwerben konnte, entstanden Berufsvorschulen, die in einer vollschulischen Ausbildung die Jugend auf einen späteren Einstieg ins Berufsleben vorbereiteten. Die höchste erreichbare Ausbildungsstufe bildeten die Fachschulen, die laut Vorschriften nur in größeren Städten, meist am Sitz eines Distriktchefs, entstanden und deren Zahl streng reglementiert war. Sie ermöglichten eine fachliche Ausbildung „nach Art eines deutschen einfachen Technikums“.⁵¹

Im Schuljahr 1939/40 versuchte man, von den verbotenen Fächern abgesehen, nach den Vorkriegslehrplänen zu unterrichten. Seit 1940 begannen die Besatzungsbehörden das berufsbildende Schulwesen neu zu ordnen. Aus dieser Zeit stammen auch die ersten Hinweise für den Unterricht der deutschen Sprache. Dieser fand in manchen Berufsvorschulen und vor allem in den Fachschulen statt. Kein Deutschunterricht war beispielsweise in dem Lehrplan für die Gewerblichen Schulen aus dem Jahre 1941 zu finden.⁵² Aus polnischen Pu-

⁴⁸ Polnisch für Deutsche?, in: Krakauer Zeitung, Nr. 24 vom 30. 1. 1940.

⁴⁹ Vgl. Schulpolitik (wie Anm. 14), S. 250.

⁵⁰ Vgl. RYSZARD CZAJKOWSKI: Prywatne nauczanie i jego zakres podczas okupacji niemieckiej we Lwowie w świetle anonsów Gazety Lwowskiej [Der Privatunterricht und sein Umfang während der deutschen Besatzung in Lemberg im Lichte der Annoncen der Gazeta Lwowska], in: Rocznik Komisji Nauk Pedagogicznych 43 (1989), Materiały do dziejów oświaty w okresie okupacji hitlerowskiej (1939–1945) na terenie Podziemnego Okręgu Szkolnego Krakowskiego [Materialien zur Bildungsgeschichte in dem Schul-Untergrundbezirk Krakau in der Zeit der nationalsozialistischen Besatzung (1939–1945)] (künftig: Materialien) 20 (1989), S. 81–95.

⁵¹ Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939–1945, hrsg. von WERNER PRÄG und WOLFGANG JACOBMEYER, Stuttgart 1975 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, 20), zit. nach: HARTEN (wie Anm. 17), S. 236.

⁵² Vgl. Neuordnung des gewerblichen Schulwesens, in: Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Amtsblatt der Abteilung Wissenschaft Erziehung und Volksbildung in der Regierung des Generalgouvernements 1 (1941), H. 1/2, S. 18f.

blikationen sind aber beispielsweise genaue Lehrpläne der Krakauer Staatlichen Handwerkerschule für Männer bekannt, die Deutsch dort sowohl in den Abteilungen für Metall- als auch Elektrogewerbe anführen, wobei die Stundenzahl je zwei Wochenstunden betrug.⁵³ Dies bestätigt auch die 1943 erlassene Prüfungsordnung für die Gesellenprüfung, die fachliches Deutsch als einen Teil der theoretischen schriftlichen und mündlichen Prüfung vorsieht.⁵⁴ Deutsch mit Schriftverkehr findet sich im Lehrplan der zwei- bzw. dreijährigen Handelsschulen (je vier Stunden wöchentlich)⁵⁵ oder auch in der Ausbildung der Förster (120–160 Stunden) und Heger (52 bis 58 Stunden insgesamt).⁵⁶ Darüber hinaus ließen die Besatzungsbehörden Kurse unterschiedlichster Art zu, in denen Deutsch unterrichtet wurde, wenn es sich um Vorbereitungskurse für Fachschulen handelte.⁵⁷ In den Fachschulen, die die mittlere ‚Berufsführerschaft‘ ausbildeten, die „zwischen der deutschen Planung und der polnischen Ausführung vermitteln“⁵⁸ sollte, war die Zahl der Wochenstunden, die für Deutsch vorgesehen waren, im allgemeinen größer und variierte zwischen drei und fünf Stunden.⁵⁹

Genauere Angaben über konkrete Lehrziele und Lehrmethoden sind in den offiziellen Dokumenten kaum zu finden. Informationen dazu sind sehr kurz und oberflächlich und bestehen maximal aus einigen Sätzen. In den Richtlinien für die Aufnahmeprüfung an den technischen Fachschulen aus dem Jahre 1942 im Fach Deutsch lesen wir z. B.: „Nachweis, daß sich der Prüfling ohne wesentliche Verstöße gegen Grammatik und Rechtschreibung ausdrücken kann.

⁵³ Vgl. KAZIMIERZ KRZYŻANOWSKI: Historia Państwowej Szkoły Przemysłowej Męskiej w okresie okupacji hitlerowskiej [Die Geschichte der Staatlichen Handwerkerschule für Männer in der Zeit der nationalsozialistischen Besatzung], in: Rocznik Komisji Edukacji Narodowej 4 (1964), S. 56–112, hier bes. S. 78f. Der Verfasser nennt auch die Namen der Deutschlehrer, die an dieser Schule in der Besatzungszeit tätig waren, vgl. S. 80.

⁵⁴ Vgl. Wissenschaft und Unterricht. Amtsblatt der Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht bei der Regierung des Generalgouvernements 3 (1943), H. 8/10, S. 61 (künftig: WuU).

⁵⁵ Vgl. WALCZAK (wie Anm. 42), S. 170.

⁵⁶ Diese Lehrpläne erschienen erst am 18. 1. 1944, als die Ausbildungszeit stark gekürzt wurde. So sollte die Ausbildung der Förster nur 40 Unterrichtswochen, die der Heger 13 Wochen lang dauern. Vgl. WuU, 4 (1944), H. 2, S. 8.

⁵⁷ 1940 wurden z. B. für eine Übergangszeit bis max. zwei Jahre Vorbereitungslehrgänge für ehemalige Gymnasiasten eingerichtet. 1941 und 1942 organisierten die deutschen Schulbehörden in den Berufspflicht- und Berufsvorschulen Vorbereitungskurse für die Aufnahmeprüfung für die technischen Fachschulen. Vgl. WALCZAK (wie Anm. 42), S. 179f.

⁵⁸ JOSEF IRMLER: Aufbau des Schulwesens im Generalgouvernement, in: Deutsches Schulverwaltungsarchiv 37 (1940), zit. nach HARTEN (wie Anm. 17), S. 236.

⁵⁹ Im Laufe des Krieges kam es aber zur Verkürzung der gesamten Lehrzeit und somit auch des Deutschunterrichts, die Ausbildungsdauer wurde generell von drei auf zwei und von zwei auf ein Jahr heruntersetzt.

Kleine Niederschrift.“⁶⁰ In allen Hinweisen zu den Lehrplänen wird vor allem die Bedeutung des Fachwortschatzes unterstrichen. So heißt es 1941 in dem Rahmenstoffplan für Handelsfachschulen zum Fach „Deutsche Sprache mit Schriftverkehr“: „Mündliche und schriftliche Verständigung, soweit sie für das Berufsleben und den Verkehr mit Behörden erforderlich ist. Besonderer Nachdruck wird auf den selbständigen kaufmännischen Schriftverkehr gelegt.“⁶¹ Und für die Ausbildung von Hegern: „Rechtschreibung, Wort- und Satzlehre, forstliche und jagdliche Ausdrücke.“ Die wohl umfangreichste Lehrzielcharakteristik findet sich in dem allerdings erst 1944 herausgegebenen Lehrplan für die Forstschulen: „Erlernung in Wort und Schrift, soweit für den täglichen Bedarf und den Dienstgebrauch nötig. Rechtschreibung. Wort- und Satzlehre, Zeichensetzung. Schriftliche Übungen sollen auf den Forstbetrieb Bezug nehmen; auf sauberes Schreiben und anschauliche geordnete Darstellung ist zu achten.“⁶²

Knappeit der Formulierungen und Oberflächlichkeit der Zielsetzung kennzeichneten auch die Rahmenstoffpläne für andere Fächer. Die Besatzungsbehörden versprachen zwar mehrmals, genauere Lehrpläne zu veröffentlichen, was aber nie in die Praxis umgesetzt wurde. Marian Walczak, Autor einer umfangreichen Arbeit über das Berufsschulwesen in Polen in der Zeit des Zweiten Weltkrieges, die – wohl als erste – auf die Frage der in diesen Schulen vermittelten Lehrinhalte näher einzugehen versucht, warnt aber davor, den Besatzungsbehörden in dieser Hinsicht allzu leichtfertig Ignoranz vorzuwerfen. In der Schulpolitik des Okkupanten seien die Lehrpläne in den Hintergrund getreten, weil die Schule vordergründig als Arbeitsplatz oder als Ausbildungsstätte für zukünftige Arbeitskräfte für das ‚Großdeutsche Reich‘ fungierte. Ganz bewußt habe man deswegen den didaktisch-erzieherischen Aspekt heruntergespielt.⁶³

III

In den Schulen wurden verschiedene Lehrbücher für Deutsch verwendet. Polnische Lehrbücher aus der Vorkriegszeit erklärten die Besatzungsbehörden generell für nicht mehr verwendbar, und sie wurden teilweise beschlagnahmt. Man plante, neue Lehrbücher zu drucken, aber wegen Geld- und Papiermangels, vor allem aber wegen großer Schwierigkeiten, polnische Mitarbeiter als Autoren zu gewinnen, erschienen nur einige wenige Titel. Die Besatzungsbehörden suchten diesem Problem abzuhelpfen, indem sie zwei Schülerzeitschriften: *Ster* (Das Steuer) und *Zawód i Życie* (Beruf und Leben) herausgaben,

⁶⁰ Aufnahme an [nichtdeutschen] technischen Fachschulen, in: WuU 2 (1942), H. 1/3, S. 111.

⁶¹ Neuordnung der Handelsfachschulen, in: WuU 1 (1941), H. 6/7, S. 85.

⁶² Lehrpläne für Forstschulen, in: WuU 4 (1944), H. 2, S. 8.

⁶³ Vgl. WALCZAK (wie Anm. 42), S. 155.

deren Chefredakteur Feliks Burdecki war. Vor dem Krieg hatte er populärwissenschaftliche Jugendbücher verfaßt und war als Deutschlehrer in Warschau tätig gewesen. Die beiden Zeitschriften erschienen in polnischer Sprache, weswegen sie für den Deutschunterricht kaum relevant sind. In *Ster*, der Zeitschrift für Volksschüler, waren nur deutsche Kräuternamen zu finden⁶⁴, die im Zusammenhang mit Heilkräutersammelaktionen standen, wozu die polnischen Volksschüler – im Rahmen der normalen Unterrichtszeit – verpflichtet wurden. Die deutschen Pflanzenbezeichnungen waren dabei wohl nicht für die Schüler, sondern in erster Linie für die Lehrer wichtig, die die gesammelten Kräuter bei den Behörden abliefern mußten. Deutsch war nämlich die einzig zugelassene Amtssprache bei den Kontakten mit der deutschen Schulverwaltung. In *Zawód i Życie*, das die fehlenden Lehrbücher in den Berufsschulen zu ersetzen hatte, wurden vereinzelt zweisprachige Musterformulare, z. B. verschiedene Drucksorten aus dem Postverkehr, abgedruckt, die im späteren Berufsleben der Schüler nützlich sein konnten. Einmal erschien ein kleiner Text über die Notwendigkeit, die deutsche Kurzschrift zu lernen, in den darauffolgenden Heften wird dieses Thema aber nicht mehr aufgegriffen.⁶⁵ Erst 1944, im Zuge einer gewissen Umorientierung der deutschen Kulturpropaganda, die nun versuchte, einerseits die Polen für den Kampf „für den gesamteuropäischen Gedanken [...] gegenüber der bolschewistischen Gefahr“ zu gewinnen und andererseits sie möglichst rationell in der immer intensiver für Kriegszwecke arbeitenden deutschen Wirtschaft einzusetzen, haben die zivilen Schulbehörden im GG vorgeschlagen, den Deutschunterricht in die Volksschulen wieder einzuführen mit der Begründung: „Die Rüstungsindustrie würde viele Arbeitsstunden ersparen, wenn die Schulkinder deutsch lernten.“⁶⁶ Es war geplant, in der Zeitschrift *Ster* vier Seiten unter dem Titel „Wir lernen Deutsch“ zu bringen, um die fehlenden Deutschlehrbücher zu ersetzen. Dieses Vorhaben konnte jedoch wegen der immer näher heranrückenden Front nicht mehr verwirklicht werden. Interessant ist darüber hinaus, daß in den beiden Zeitschriften kaum Informationen über Deutschland zu finden sind.⁶⁷ Die polnische Schule im GG vermittelte generell nur sehr wenig Kenntnisse über

⁶⁴ Vgl. beispielsweise *Ster*, 1942/43, Nr. 1, S. 7f.

⁶⁵ Vgl. *Zawód i Życie*, 1942, Nr. 2a, Nr. 4/5a, S. 4ff.

⁶⁶ Zit. nach: Schulpolitik (wie Anm. 14), S. 392.

⁶⁷ In *Ster* erschien eine Erzählung über Robert Koch: Jak pan Koch odkrył złośliwe skrzaty-mikroby [Wie Herr Koch die böartigen Wichtel-Mikroben entdeckte], vgl. *Ster*, 1941, Nr. 5, S. 29ff. Deutschland erscheint auch nicht in Heft Nr. 4/5 von 1943/44, das der Geographie gewidmet ist und in dem das Generalgouvernement als „unser Land“ näher dargestellt wird. In *Zawód i Życie* gibt es beispielsweise eine kurze Information über die Bedeutung der Entdeckung Wilhelm Röntgens, das Bild eines kurz vor Kriegsbeginn in Osnabrück eröffneten Selbstbedienungsladens und eines Services aus Meißner Porzellan, vgl. *Zawód i Życie*, 1941, Nr. 1, S. 13, Nr. 2a und 3a (beide Bilder auf der Rückseite des Umschlages). Im Jahre 1942 erschien eine kurze Notiz über die Entwicklung des Flachs- und Hanfanbaus im nationalsozialistischen Deutschland, vgl. *Zawód i Życie*, 1942, Nr. 2a, S. 30.

Deutschland. Die Besatzungsbehörden gingen beispielsweise nicht auf das Projekt Burdeckis ein, der im Januar 1940 seine *Gedanken zu einem Lehrkursus von Kultur- und Wirtschaftsgeschichte in den Schulen des polnischen GG* vorlegte, der ein systematisches Wissen über Deutschlands Geschichte und Gegenwart beinhaltete. Król erklärt dies damit, daß die deutschen Beamten Indoktrinierungsversuche in den polnischen Schulen für eher aussichtslos hielten⁶⁸, es spielten aber wohl auch rassenideologische Gründe eine nicht zu unterschätzende Rolle.

In den Berufsschulen war der regelmäßige Deutschunterricht ohne Lehrbücher auf längere Sicht unvorstellbar, so daß den Besatzungsbehörden nichts anderes übrig blieb, als polnische Lehrwerke aus der Vorkriegszeit zuzulassen. Es handelte sich dabei aber bezeichnenderweise nicht um die kulturkundlich orientierten Lehrwerke aus den 30er Jahren, in denen das nationalsozialistische Deutschland in der Regel in einem positiven Licht erscheint⁶⁹, sondern um Lehrbücher aus der Zeit vor der Schulreform aus dem Jahre 1932. Am häufigsten verwendet wurden die Lehrbücher für Anfänger von Jan Jakóbiec und Stanisław Leonhard: *Schule und Haus*, das während des Krieges insgesamt mindestens 15 Auflagen erlebte, und *Dorf und Stadt* mit zumindest neun Auflagen. Sie erschienen in der von den Besatzern übernommenen und von einem deutschen Treuhänder verwalteten Verlagsanstalt Gebethner i Wolff.⁷⁰ Die beiden Lehrbücher waren nahezu identisch mit den letzten von Jan Jakóbiec neubearbeiteten, Anfang der 1930er Jahre erschienenen Ausgaben. In den 1920er Jahren hatten die Lehrwerke von Jakóbiec und Leonhard zu den meistbenutzten Deutschbüchern gehört.⁷¹ Die Neuauflagen nach 1939 waren ohne größere Probleme möglich geworden, weil es sich in diesem Fall um

⁶⁸ Vgl. KRÓL (wie Anm. 31), S. 74.

⁶⁹ Vgl. MICHAŁ CIEŚLA: Dzieje nauki języków obcych w zarysie [Die Geschichte des Fremdsprachenunterrichts. Ein Abriss], Warszawa 1974, S. 299–302; MARIA GIERLAK: Zygmunt Łempicki als Lehrbuchautor. Zum Deutschlandbild in den polnischen Lehrwerken der Zwischenkriegszeit, in: Kulturtransfer Deutschland – Polen. Wechselbeziehungen in Sprache, Kultur und Gesellschaft, hrsg. von KAROL SAUERLAND, Bonn 1999 (Historische Forschungen), S. 125–140.

⁷⁰ Jan Gebethner berichtet in seinen Erinnerungen, daß der Treuhänder die Vorbereitung eines großen polnisch-deutschen und deutsch-polnischen Rechts- und Verwaltungswörterbuches genehmigte. Für die Redaktion war Prof. Włodzimierz Kozubski verantwortlich, der zur Mitarbeit mehrere namhafte polnische Rechtswissenschaftler gewonnen hatte. Die Arbeit schritt aber zur Unzufriedenheit des Treuhänders sehr langsam voran, weil die polnischen Juristen unter dem Deckmantel der legalen Arbeit am Wörterbuch rechtswissenschaftliche Universitätslehrbücher vorbereiteten, die sofort nach Kriegsende herausgegeben werden konnten. Vgl. JAN GEBETHNER: Wspomnienia z okresu okupacji [Erinnerungen aus der Zeit der Okkupation], in: Kultura. Tygodnik Społeczno-Kulturalny 18 (1980), Nr. 4 (867) vom 27. 1. 1980, S. 2f.

⁷¹ Vgl. CIEŚLA (wie Anm. 69), S. 291.

Lehrwerke mit ausschließlich typisierend-imitatorischen Texten⁷² handelte. Die einzelnen Lesestücke erläutern die sprachlichen Phänomene des Deutschen und illustrieren sie mit zahlreichen Beispielen, die Lehrbuchwirklichkeit ist aber in einem abstrakten Niemandsland angesiedelt, das nur die typischen Situationen aus dem menschlichen Leben kennt. Der Wortschatz versucht lediglich, die konkrete Alltagswelt möglichst getreu widerzuspiegeln, ohne aber auf die ihr zugrundeliegenden politischen, kulturellen oder wirtschaftlichen Inhalte einzugehen. Diese Bücher waren deshalb ideologisch vollkommen neutral, was jeglichen Einwand gegen ihre Wiederzulassung zunichte machen mußte. Die erzieherischen Momente beschränkten sich auf die Popularisierung von allgemeinen Umgangsregeln, häufig in Form von stark vereinfachten Fabeln in der Art La Fontaines. Bei näherem Zusehen fallen aber doch zwei kleine Veränderungen im Vergleich zu der letzten Vorkriegsausgabe auf. Abgesehen von einer einzigen lexikalischen Modernisierung, die der sprachlichen Wirklichkeit des Dritten Reiches besser Rechnung trägt – in den Kriegsausgaben ist von einem Fernsprecher statt von einem Telefon die Rede⁷³ –, wurde eine kurze Fabel ausgelassen, die von einem heimkehrenden Star erzählt, dessen Haus von einem frechen, den rechtmäßigen Eigentümer völlig mißachtenden Spatzen besetzt worden ist und dem es erst mit Gewalt gelingt, den Spatz hinauszuerwerfen und wieder Herr im eigenen Hause zu sein.⁷⁴ *Jahreszeiten*, das Lehrwerk für Fortgeschrittene des Autorenteam Jakóbiec-Leonhard, erschien in der Neubearbeitung von Jakóbiec 1942. Wie im Titel angekündigt, bildet die Thematik der Lesestücke, die größtenteils dem bereits 1920 herausgegebenen Lehrbuch *Druga książka do nauki języka niemieckiego*⁷⁵ entstammen, das menschliche Leben im Ablauf des Jahres ab und enthält folglich keinerlei Themen, die Anstoß bei den Besatzungsbehörden hätten erregen können. Nur an einer Stelle tritt vollkommen unerwartet unter den Texten über die mütterliche Liebe einer Störchin oder eine schöne Schlittenfahrt die nationalsozialistische Besatzungswirklichkeit des GGs zutage. In dem Text

⁷² Zur Unterscheidung der in den Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache auftretenden Präsentationsweisen vgl. REINHARD AMMER: Das Deutschlandbild in den Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache, in: Zur Analyse, Begutachtung und Entwicklung von Lehrwerken für den fremdsprachlichen Deutschunterricht, hrsg. von BERND KAST u. a., Berlin u. a. 1994, S. 31–42, hier insbesondere S. 37.

⁷³ Vgl. JAN JAKÓBIEC, STANISŁAW LEONHARD: Dorf und Stadt. Deutsches Sprachbuch für Anfänger II, bearb. von JAN JAKÓBIEC, Krakau 1941, S. 89.

⁷⁴ Vgl. JAN JAKÓBIEC, STANISŁAW LEONHARD: Dorf und Stadt. Podręcznik niemiecki dla VI oddziału szkoły powszechnej i II klasy gimnazjalnej [Dorf und Stadt. Ein Deutschbuch für die 6. Abteilung der Volksschule und die 2. Klasse des Gymnasiums]. Erweiterte 9. Auflage des zweiten Teils von Pierwsza książka do nauki języka niemieckiego [Das erste Buch für den Deutschunterricht], bearb. von JAN JAKÓBIEC, Lwów, Warszawa 1931, S. 22f.

⁷⁵ Vgl. JAN JAKÓBIEC, STANISŁAW LEONHARD: Druga książka do nauki języka niemieckiego. Dla szkół powszechnych i średnich [Das zweite Buch für den Deutschunterricht für Volksschulen und Gymnasien], Lwów, Warszawa 1920.

Der Baudienst ist von einer „Abteilung von Freiwilligen des Baudienstes“ die Rede, die in braunen Uniformen eine sumpfige Wiese trockenlegen.⁷⁶ Der Baudienst gehörte zu den Organisationen im GG, in die polnische männliche Jugendliche nach Erreichung des 18. Lebensjahres kaserniert zur „gemeinnützigen und staatspolitisch bedeutsamen“ Arbeit von den Besatzern häufig zwangsweise einberufen wurden.⁷⁷ Unter diesen Umständen bestand also überhaupt kein Grund dafür, diese Organisation positiv zu schildern. Die Frage, wie es dazu kam, daß Veränderungen dieser Art vorgenommen wurden und auf wessen Initiative es geschah, muß wahrscheinlich unbeantwortet bleiben.⁷⁸ Zu beachten ist zugleich, daß *Jahreszeiten* den Bereich der deutschen Kultur zumindest flüchtig streifen, indem einige deutsche Lieder, beispielsweise *Kuckucksruf* mit den Worten Hoffmann von Fallerslebens, *Sehnsucht nach dem Frühlinge* von Mozart, zwei Weihnachtslieder sowie Märchen der Brüder Grimm angeboten werden. Auch ein Goethe-Zitat wurde abgedruckt, bei dem es sich allerdings um einen – wenn auch – indirekt formulierten Aufruf zur Arbeit handelt: „Was verkürzt uns die Zeit? – Tätigkeit. Was macht sie unerträglich lang? Müßiggang“⁷⁹, worauf die Polen in der Besatzungszeit eher allergisch reagierten. Auffallend ist darüber hinaus – und dies ist besonders hervorzuheben, weil es die inneren Widersprüche der deutschen Schulpolitik im besetzten Polen gut sichtbar macht –, daß die Lehrbücher von Jakóbiec und Leonhard die Grundvoraussetzung für den Deutschunterricht in den Berufsschulen nicht erfüllen: Der Fachwortschatz kommt darin überhaupt nicht vor.

Im Verlag Gebethner i Wolff erschienen des weiteren auch Lehrbücher, die die Schüler in Kurzform mit den wichtigsten Fragen der deutschen Grammatik bekanntmachten: *Zarys gramatyki języka niemieckiego* von Maria Luśniakowa und *Umriß deutscher Grammatik* von Jakóbiec⁸⁰ sowie zwei Taschenwörterbücher mit einem deutsch-polnischen und einem polnisch-deutschen Teil, für die

⁷⁶ Vgl. JAN JAKÓBIEC, STANISŁAW LEONHARD: *Jahreszeiten*. Deutsches Sprachbuch für Fortgeschrittene, Warschau 1942, S. 115f.

⁷⁷ Vgl. Hitlerowskie „prawo“ . . . , Część II (wie Anm. 43), S. 288–293 u. 336–349.

⁷⁸ Wincenty Danek stellt in dem Jan Jakóbiec gewidmeten Stichwort in *Polski Słownik Biograficzny* fest, daß das Lehrbuch *Dorf und Stadt* in der Zeit des Krieges ohne Wissen und Genehmigung des Verfassers veröffentlicht wurde. Möglicherweise trifft dies auch für *Jahreszeiten* zu. Jakóbiec war in der Zeit des Zweiten Weltkrieges in der Widerstandsbewegung aktiv. Seit 1941 war er Vertreter der Londoner Exilregierung für den Bezirk Krakau. Vgl. WINCENTY DANEK: Jan Jakóbiec, in: *Polski Słownik Biograficzny*, Bd. 10, Wrocław u. a. 1962–64, S. 338–339. Stanisław Leonhard ist bereits 1923 gestorben. Zu ihm vgl. KRZYSZTOF A. KUCZYŃSKI: Stanisław Leonhard. W 60. rocznicę śmierci [Stanisław Leonhard. Zum 60. Todestag], in: *Studia Historica Slavico-Germanica* 12 (1983), S. 173–182.

⁷⁹ Vgl. JAKÓBIEC, LEONHARD, *Jahreszeiten* (wie Anm. 76), S. 103.

⁸⁰ MARIA LUŚNIAKOWA: *Zarys gramatyki języka niemieckiego z podaniem pisowni i wymowy oraz składnią i wykazem czasowników nieregularnych* [Abriß der deutschen Grammatik mit Rechtschreibung und Aussprache sowie Syntax und einer Liste der unregelmäßigen Verben], Kraków 1941, 90 Seiten; JAN JAKÓBIEC: *Umriß deutscher Grammatik*, Warszawa 1942, 69 Seiten.

in den Lehrbüchern von Jakóbiec und Leonhard Werbung gemacht wurde. Das umfangreichere, etwa 33000 Wörter umfassende Wörterbuch von Tadeusz Biliński war sowohl für Polen als auch für Deutsche konzipiert und enthielt z. B. Wortschatz aus dem Bereich der schöngeistigen Literatur oder Informationen zur deutschen und polnischen Aussprache. Das *Neue deutsch-polnische und polnisch-deutsche Taschenwörterbuch für Schulen, Büro und Reisen* von Luśniakowa war wesentlich kleiner und konzentrierte sich vor allem auf die sprachliche Alltagskommunikation.⁸¹

Ein interessantes zweiteiliges Lehrbuch, *Deutsch für Handelsschulen*, wurde 1940 bzw. 1941 von Tomasz Sauter in Lublin in der ehemaligen traditionsreichen Schule der Gebrüder Vettters herausgegeben, die von den Besatzern in eine Handels- und Handelsfachschule umgewandelt worden war. Die beiden Teile sind mit Genehmigung des Lubliner Schulrats Woerlich als Manuskript erschienen, was das sonst notwendige Genehmigungsverfahren umgehen half und nicht ohne Auswirkung auf die angebotenen Inhalte geblieben ist.⁸² Gedruckt wurden die beiden Bände in der polnischen Druckerei Stanisław Pietrzykowski. Sauter, langjähriger Deutschlehrer und Direktor an dieser Schule, verfaßte kein neues Buch, sondern stellte sein Lehrwerk aus den Texten und Übungen verschiedener Vorkriegslehrbücher zusammen. Die beiden ersten Kapitel entnahm er den letzten Vorkriegsausgaben der Lehrwerke von Leon Grzegorzewski *Deutsch für kaufmännische Gymnasien und Handelsschulen* für die erste und zweite Klasse. Sie enthalten deswegen relativ viele fachliche Ausdrücke aus dem Handelsbereich. Hinzugefügt wurde noch ein drittes Kapitel: *Männer des Geistes und der Tat* mit kurzen Texten über berühmte deutsche Erfinder, Entdecker, Industrielle, Komponisten und Dichter.⁸³ Die Veränderungen im Vergleich zu den Vorkriegslehrbüchern beruhten vor allem darauf, daß aus den Texten sowie den dazugehörenden sogenannten Sprechübungen all das entfernt wurde, was sich mehr oder weniger direkt auf Polen bezog. Sauter ist konsequent, manchmal unterlaufen ihm aber ganz kleine Flüchtigkeitsfehler, die in einer Zeit, in der jegliche Information über Polen streng verboten war, das Herz jedes polnischen Schülers erfreuen mußten, weil sie z. B. auf die vor 1939 bestehende polnisch-deutsche Grenze oder auf die wirtschaftlichen

⁸¹ TADEUSZ BILIŃSKI: Nowy słownik kieszonkowy języków niemieckiego i polskiego, Bd. 1, 256 S., Bd. 2, 255 S.; MARIA LUŚNIAKOWA: Nowy niemiecko-polski i polskoniemiecki słownik kieszonkowy do użytku w szkole, biurze i podróży [Neues deutsch-polnisches Taschenwörterbuch für Schulen, Büro und Reisen], 154 S.

⁸² Woerlich, der das Funktionieren der Schule beaufsichtigte und sich der Schwierigkeiten, ohne Lehrbücher arbeiten zu müssen, bewußt war, erteilte die Erlaubnis, einige Lehrbücher als Manuskripte zu drucken, darunter auch das Deutschlehrbuch von Tomasz Sauter. Vgl. KAROL POZNAŃSKI: Szkoły A. i J. Vetterów w Lublinie [A. und J. Vetter-Schulen in Lublin], Lublin 1985, S. 210.

⁸³ Die Texte entstammen u. a. dem Lehrbuch von JAN PIPREK: Unser viertes deutsches Buch. Podręcznik do nauki języka niemieckiego dla klasy IV gimnazjalnej [Ein Lehrbuch der deutschen Sprache für die 4. Klasse des Gymnasiums], Lwów 1937.

Errungenschaften der polnischen Zweiten Republik unmißverständlich hinweisen.⁸⁴ Die nationalsozialistische Wirklichkeit kommt nur an einigen wenigen Stellen ans Licht, beispielsweise in einer Frage zu einem Richard-Wagner-Text, in der die Erneuerung der Bühnenfestspiele in Bayreuth durch die Nationalsozialisten angesprochen wird. Weggelassen wurde beispielsweise auch das Lesestück *Am Radio*, weil der Besitz eines Radioapparates den Polen bereits am 15. Dezember 1939 unter Androhung einer Freiheitsstrafe untersagt worden war. Ein Gedicht des im Dritten Reich verbotenen Richard Dehmel, *Die ganze Welt*, wurde ebenfalls nicht wieder abgedruckt.⁸⁵ Sauters Lehrbuch unterscheidet sich von anderen in der damaligen Zeit offiziell verwendeten Lehrwerken durch die zahlreichen ausführlichen Informationen aus der deutschen Wirtschafts- und Kulturgeschichte. Zitiert werden z. B. auch einige bekannte Balladen von Schiller und Goethe. Da aber das Buch als Manuskript gedruckt wurde, war seine Auflagenhöhe und somit sein Benutzerkreis stark begrenzt.

Ein Beispiel dafür, wie sich die Lehrwerkinhalte im Laufe des Krieges verändern konnten, bietet das im Reichsgebiet erschienene Lehrbuch für Anfänger *Deutsches Sprachbuch zum schnellen Erlernen der deutschen Sprache / Łatwa metoda nauczenia się w krótkim czasie języka niemieckiego*, verfaßt von Helmut Kobelt, der vom Verlag auf dem Umschlag als Kulturreferent im Reichspropagandaamt vorgestellt wird, und Leon Grzegorzewski, der zur Zeit des Krieges als Mittelschullehrer in Posen arbeitete. Die Zielgruppe, an die sich dieses Deutschbuch richtet, sind polnischsprechende Kinder und Jugendliche. Zu der Frage aber, ob und von wem das Lehrbuch tatsächlich verwendet wurde, konnte ich bisher keine Hinweise finden. Bezeichnend ist, daß sich die erste Auflage aus dem Jahre 1940 von der 1943 erschienenen Neubearbeitung wesentlich unterscheidet. Aus den Lehrbuchtexten verschwanden alle Abschnitte, die die nationalsozialistische Wirklichkeit in Deutschland thematisieren oder auf sie nur flüchtig aufmerksam machen. Statt ‚Heil Hitler‘ sagt man ‚Guten Tag‘, Peter ist kein „stolzer Hitlerjunge“ mehr, der eine schöne Uniform trägt, sondern ein normaler achtjähriger Knabe, Hitlers Geburtstag oder der Tag der nationalen Arbeit gehören nicht mehr zu den „großen Tagen im

⁸⁴ Vgl. z. B. die Fragen nach den wichtigsten Städten in Deutsch-Oberschlesien oder nach den in Polen stattfindenden Messen im Zusammenhang mit einem Text über die Leipziger Messe, in: Deutsch für Handelsschulen. Zusammengestellt nach J. (?) Grzegorzewski und anderen von den Lehrern der Handels- und Handelsfachschule A. u. J. Vettors der Kaufmannschaft der Stadt Lublin, Teil II, Lublin 1941, S. 79 u. 98. Im ersten Teil des Lehrbuches wurde z. B. das Lesestück *Ein Ausflug nach Gdynia* weggelassen. Vgl. ebenda Teil. 1, S. 93f.

⁸⁵ Vgl. ebenda, Teil I, S. 105; vgl. ferner LEON GRZEGORZEWSKI: Deutsch für kaufmännische Gymnasien und Handelsschulen, Kl. I, Poznań 1938, S. 58 u. 71.

Jahr“ usw.⁸⁶ Meine Vermutung geht dahin, daß bei Veränderungen dieser Art rassenpolitische Bedenken ausschlaggebend waren. Der Zugang der polnischen ‚Untermenschen‘ zu der Welt der ‚Herrenmenschen‘ war streng reglementiert, alle Annäherungsversuche waren völlig ausgeschlossen.⁸⁷

IV

Ergänzend ist noch auf die Frage des Deutschunterrichts im polnischen Geheimschulwesen einzugehen, obwohl es nur einen Bruchteil der polnischen Jugend erfaßte. Aus den zahlreichen Arbeiten zur Geschichte des Unterrichtschulwesens sind leider nur sehr wenige Informationen über dieses Fach zu gewinnen. Genannt werden aber Namen vieler im Untergrund arbeitender Deutschlehrer.⁸⁸ Der Deutschunterricht bildete nämlich einen festen Bestand-

⁸⁶ Vgl. HELMUT KOBELT, LEON GRZEGORZEWSKI: Deutsches Sprachbuch zum schnellen Erlernen der deutschen Sprache. Łatwa metoda nauczania się w krótkim czasie języka niemieckiego, Wolfenbüttel u. a. 1940. Neubearbeitung 1943. Die Texte sind teilweise dem von GRZEGORZEWSKI verfaßten Lehrwerk: Deutsch für kaufmännische Gymnasien und Handelsschulen Kl. I, 6. Aufl. (Neubearbeitung), Poznań 1938 entnommen.

⁸⁷ Einer großen Popularität erfreuten sich verschiedene Lehrbücher zum Selbststudium. Bei Gebethner i Wolff erschien bereits im November 1939 ein *Podręcznik języka niemieckiego dla Polaków z kluczem* von Hugo Berger. Nach der Grammatik-Übersetzungsmethode konzipiert, enthielt das Buch nur Texte zur Veranschaulichung der einzelnen grammatischen Phänomene und zum Grundwortschatz. Bis Ende 1940 erlebte es bereits acht Auflagen. Ein zweiter Teil mit Lesestücken, die den Schüler mit dem Wortschatz aus dem Alltagsleben bekannt machen sollten, war geplant. Vgl. HUGO BERGER: *Podręcznik języka niemieckiego dla Polaków z kluczem* [Ein Deutschlehrbuch für Polen mit Schlüssel], Kraków 1940, S. 6. Ähnliches gilt auch für das Lehrbuch *Początki nauki języka niemieckiego* [Anfänge des Deutschunterrichts], bei Anczyc in Krakau 1940 herausgegeben, sowie für die Neubearbeitung des *Język niemiecki dla Polaka bez pomocy nauczyciela* [Deutsche Sprache für Polen ohne Lehrerhilfe] von H. ADLER, bei Wydawnictwo Polskie in Warschau 1942 erschienen. In Krakau wurde 1943 in der Księgarnia Stefana Kamińskiego auch ein sehr praktisches, mit Sorgfalt vorbereitetes Wörterbuch von JULIUSZ IPPOLDT: *Fünftausend deutsche Synonyme für deutschlernende Polen. Synonimika niemiecka obejmująca pięć tysięcy wyrazów synonimicznych dla Polaków uczących się języka niemieckiego* herausgegeben.

⁸⁸ Vgl. beispielsweise WINCENTY BORODZIEWICZ: *Tajne nauczanie na Wileńszczyźnie 1939–1944* [Der inoffizielle Unterricht in der Region Wilna], in: *Materialien 20* (wie Anm. 50), S. 5–80, hier S. 76; ANDRZEJ GĘSKA, JACEK GBUREK: *Z badań nad tajnym nauczaniem w Częstochowie 1939–1945* [Aus den Untersuchungen zum inoffiziellen Unterricht in Tschenstochau], in: *Zeszyty Naukowe Wyższej Szkoły Powstańców Śląskich w Opolu. Pedagogika 7* (1980), S. 109–126, hier S. 110; NADZIEJA DRUCKA: *Szkoła w podziemiu. Z dziejów polskiego tajnego nauczania w latach okupacji hitlerowskiej* [Die Schule im Untergrund. Zur Geschichte des inoffiziellen Schulwesens in der Zeit der nationalsozialistischen Besatzung], Warszawa 1973, S. 74; HELENA KASPEROWICZOWA: *Szkolnictwo średnie ogólnokształcące* [Die allgemeinbildende Oberschule], in: *Walka o oświatę, naukę i kulturę w latach okupacji 1939–1944. Materiały z terenu m. st. Warszawy i woj. warszawskiego* [Der Kampf um die Bildung, Wissenschaft und Kultur in der Besatzungszeit 1939–1944. Materialien aus dem Ge-

teil der Programme der Untergrundschule. Man war bemüht, um die rechtliche und kulturelle Kontinuität des polnischen Staates zu wahren, sich möglichst getreu an die Curricula der Gymnasien und Lyzeen aus der Vorkriegszeit zu halten. Oft kam es zur Reduzierung der Wochenstundenzahl, aber diese Verluste konnten meist dadurch ausgeglichen werden, daß die Schülergruppen aus Sicherheitsgründen viel kleiner als normale Schulklassen waren. Bekannt sind aber auch Fälle, in denen die Fremdsprachenstundenzahl – dies betraf auch Deutsch – auf Kosten des Latein-, Biologie- oder Physikunterrichts vergrößert wurde. Als Deutschlehrer waren nicht nur ehemalige Oberschullehrer tätig, sondern auch Hochschullehrer, Vertreter verschiedener Disziplinen, die infolge der Hochschulschließungen arbeitslos geworden waren. Ins GG kamen darüber hinaus viele vertriebene Lehrer und Intellektuelle aus den eingegliederten Gebieten, die sowohl im offiziellen als auch im geheimen Schulwesen Anstellung fanden. So war der Bedarf an Deutschlehrern trotz der Auslöschung der polnischen Intelligenz im allgemeinen sogar auf der Lyzealstufe gedeckt. Das Geheimschulwesen funktionierte, wenn auch in wesentlich bescheidenerem Umfang, auch in den an das Deutsche Reich angegliederten Gebieten. Deutsch gehörte auch dort, wie aus den Erinnerungen der Lehrer hervorgeht, zu den in der Oberschule angebotenen Fremdsprachen.

Im Geheimunterricht entsprachen die Anforderungen, die bei der Benotung gestellt wurden, dem Niveau aus der Zwischenkriegszeit. Die Arbeit der Lehrer wurde durch geheime Schulaufsichtsbehörden koordiniert und kontrolliert. Berichtet wird beispielsweise von Arbeitstagungen zur didaktisch-methodischen Weiterbildung der Deutschlehrer. Angegeben wurde auch die Zahl der in der Schule und zu Hause zu schreibenden Aufgaben, die bei den Prüfungen vorgelegt werden mußten. Im Gebrauch waren amtlich zugelassene polnische Deutschlehrbücher aus den 30er Jahren, wobei allerdings Texte, die das nationalsozialistische Deutschland schilderten, wegzulassen waren. Statt dessen wurde empfohlen, sowohl im Deutschunterricht als auch in den anderen humanistischen Fächern solche Inhalte hervorzuheben, die die deutsche Eroberung

biet der Hauptstadt und Wojewodschaft Warschau], hrsg. von STANISŁAW DOBRANIECKI, WOJCIECH POKORA, Warszawa 1967, S. 171–223, hier S. 196f.; WOJCIECH POKORA: Powiat skierniewicki [Der Bezirk Skierniewice], ebenda, S. 529–646, hier S. 543; JACEK CHROBACZYŃSKI: Z problematyki systemu dydaktyczno-wychowawczego konspiracyjnego szkolnictwa 1939–1945. Studium na przykładzie Podziemnego Okręgu Krakowskiego [Zur Problematik des didaktisch-erzieherischen Systems im Untergrundschulwesen 1939–1945. Eine Studie am Beispiel des Untergrundbezirks Krakau], in: *Materialien* (wie Anm. 50) 17 (1986), S. 11–39, hier S. 34; ANDRZEJ WILKOŃSKI: Wspomnienia z tajnego nauczania w Mielcu [Erinnerungen aus dem inoffiziellen Unterricht in Mielec], ebenda, S. 71–90, hier S. 74 u. 83; MARIAN WALCZAK: Wielkopolska konspiracja oświatowa 1939–1945 [Das inoffizielle Bildungswesen in Großpolen], Warszawa 1972, S. 136.

rungssucht in der Geschichte zeigten und den slawischen Charakter vieler in Ostdeutschland liegender Städte unterstrichen.

* * *

Zusammenfassend ergibt sich aus dieser Darstellung das folgende Bild: Die auch in Friedenszeiten bemerkbare politische Dimension des Fremdsprachenunterrichts ist in der Kriegs- und Besatzungszeit besonders augenfällig. Die politisch-ideologische Manipulation, der der Deutschunterricht im besetzten Polen unterlag, reichte von der Reduktion der Sprache als einer kulturellen Wirklichkeit, die das kollektive Bewußtsein einer Gruppe vermittelt, zum bloßen Verkehrsmittel im Arbeitsprozeß (im GG) bis (im Extremfall des Warthe-gaus) zu Versuchen ihrer Pidginisierung. Eine solche eingeeengte, rein instrumentale Sprachauffassung dürfte die Hauptursache dafür sein, daß die Zeit des Zweiten Weltkrieges in der polnischen Forschung zur Geschichte der Fremdsprachendidaktik bisher nicht wahrgenommen wurde. Die angestrebte Einschränkung der sprachlichen Kompetenz der polnischen Kinder und Jugendlichen sollte in den Vorstellungen der nationalsozialistischen Bildungspolitik zur Entstehung von mehr oder weniger deutlichen Asymmetrien im Kommunikationsprozeß zwischen der deutschen und der polnischen Bevölkerung führen und die während der Besatzungszeit rechtlich festgelegten, ideologisch motivierten ethnischen Statusunterschiede sozial fixieren helfen. Diese sprachdidaktischen Pläne konnten aber im GG nur teilweise verwirklicht werden. Nicht zuletzt trug dazu das Fehlen von geeigneten Deutschlehrbüchern und die damit verbundene Notwendigkeit bei, polnische Lehrwerke aus der Vorkriegszeit neu aufzulegen, die dem nationalsozialistischen Konzept der deutschsprachigen Ausbildung der polnischen Jugend kaum gerecht werden konnten. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß der Deutschunterricht zugleich ein wichtiges Fach im gymnasialen und lyzealen Geheimunterricht darstellte. In der einschlägigen Literatur wird Deutsch als ein normaler Unterrichtsgegenstand betrachtet. Nirgendwo, die älteren Abhandlungen und Erinnerungen mit eingeschlossen, bin ich auf die noch in der Zeit des Ersten Weltkrieges in der deutschen oder französischen Fremdsprachendidaktik gängige Begründung gestoßen, daß Deutsch als die „Sprache des Feindes“ gelehrt wurde. Diese positive Einstellung zum Fach Deutsch als Fremdsprache änderte sich teilweise nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Am 12. Juni 1945 erließ der polnische Bildungsminister eine Verordnung, die den Deutschunterricht in den 1. und 2. Gymnasialklassen in den ehemaligen eingegliederten und den sogenannten ‚wiedergewonnenen‘ Gebieten bis auf Widerruf aufhob.⁸⁹

⁸⁹ Die Schüler der 3. und 4. Gymnasial- sowie der Lyzealklassen durften der Verordnung nach den bereits begonnenen Fremdsprachenunterricht fortsetzen. Die Schulbehörden hatten allerdings darauf zu achten, daß „sich in jedem Bezirk die Anzahl der am Unterricht der einzelnen Fremdsprachen teilnehmenden Schüler nicht allzu-

Dieses Verbot wurde erst zu Beginn des Schuljahres 1950/51 außer Kraft gesetzt,⁹⁰ was zweifelsohne eine Folge des mit der DDR unterzeichneten Görlitzer Grenzvertrags war.

sehr unterscheidet, vor allem nicht zugunsten der deutschen Sprache“. Vgl. Zarządzenie Ministra Oświaty z dnia 12 czerwca 1945 roku w sprawie nauki języków obcych w szkołach średnich ogólnokształcących [Verordnung des Bildungsministers vom 12. Juni 1945 über den Fremdsprachenunterricht in den allgemeinbildenden Oberschulen], in: *Dziennik Urzędowy Ministerstwa Oświaty* 1945, Nr. 3, Pos. 79, S. 88 (künftig zit. *Dziennik*). Auch Schulen in anderen Teilen Polens wurden angewiesen, die bisherige Verbreitung des Deutschunterrichts möglichst zu reduzieren. Gleichzeitig wurde auf die Organisation von Deutschkursen für Schullehrer verzichtet. Vgl. *Okólnik* Nr. 47 z dnia 31 sierpnia 1945 w sprawie nauczania języków obcych w VI i VII klasach szkoły powszechnej oraz I klasie gimnazjum ogólnokształcącego w roku szkolnym 1945/46 [Runderlaß vom 31. August 1945 über den Fremdsprachenunterricht in den 6. und 7. Klassen der Volksschule und der 1. Klasse des allgemeinbildenden Gymnasiums im Schuljahr 1945/46], in: *Dziennik*, 1945, Nr. 4, Pos. 186, S. 146f.

⁹⁰ Vgl. Zarządzenie Ministra Oświaty z dnia 26 czerwca 1950 w sprawie nauczania języka niemieckiego w szkołach średnich ogólnokształcących [Verordnung des Bildungsministers vom 26. Juni 1950 über den Deutschunterricht in den allgemeinbildenden Oberschulen], in: *Dziennik*, 1950, Nr. 14, Pos. 176, S. 152. Auch die Errichtung von Kindergärten und allgemeinbildenden Schulen mit deutscher Unterrichtssprache in den Wojewodschaften Stettin und Breslau war möglich geworden. Vgl. Zarządzenie Ministra Oświaty z dnia 26 lipca 1950 w sprawie otwarcia przedszkoli i szkół ogólnokształcących z niemieckim językiem nauczania [Verordnung des Bildungsministers über die Eröffnung der Kindergärten und allgemeinbildenden Oberschulen mit deutscher Unterrichtssprache], ebenda, Pos. 177, S. 152. T. Urban nennt darüber hinaus Köslin als eines der Zentren des deutschen Schulwesens. Anfang der 1960er Jahre wurden mit dem Exodus der deutschen Bevölkerung aus Polen im Zuge des sogenannten Tauwetters diese Schulen geschlossen. Vgl. THOMAS URBAN: *Deutsche in Polen. Geschichte und Gegenwart einer Minderheit*, München 1993, S. 87–90.

Summary

German lessons in occupied Poland during World War II

The present study examines the guidelines, curricula and textbooks used in German lessons organized by the German administration in occupied Poland during World War II. It also takes a look at the situation of non-official Polish underground schools at the time. The main focus is on lessons in German as a foreign language for the ethnically segregated group of Polish children.

There were significant differences between German lessons in the General Government and in the territories annexed to the Reich (if introduced there at all), depending on the ideological and economic aims of the National Socialists' education policy. In the vocational schools of the General Government, the German language – normally a cultural reality conveying the collective traditions of the group by which it is used – was reduced to a mere vehicle of communication in the working process. In the *Warthegau* annexed to the Reich, this development had progressed even further, resulting in the pidginization of the German language at elementary schools (“Polish schools”) specifically established for Polish children. The didactic concepts of the occupying forces, however, could only be carried through in part, not least due to the lack of suitable language learning books. The books in use were mainly Polish textbooks of the 1920s (sometimes slightly changed), which the National Socialists considered appropriate for their lack of cultural alignment.

German lessons were also an integral part of the curricula of underground grammar schools. Wherever possible, the secret education authorities tried to follow the pre-war curricula in order to maintain the legal and cultural continuity of the Polish state. Only after the war did Poland temporarily impose restrictions on the scope of German lessons, especially in the formerly annexed and in the so-called regained territories.